

Probleme und Aufgaben der Missionswissenschaft.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Mit den übrigen Unternehmungen für Mission und Wissenschaft ist auch unsere Missionswissenschaft gleich dieser ihrer Zeitschrift infolge der Kriegerschütterungen durch eine schwere Krisis hindurchgegangen, innerhalb Deutschlands insbesondere durch finanzielle Schwierigkeiten und innere Organisationsdifferenzen, nach der internationalen Seite durch die zwischen den christlichen Völkern gerissene tiefe Kluft, die sich lähmend und entzweierend auch auf das missionarische und wissenschaftliche Leben gelegt hat. Nachdem nun aber der Wiederaufbauprozess sich zugleich der katholischen Missionswissenschaft zu bemächtigen scheint, nachdem auch sie auf der vatikanischen Missionsausstellung zur Geltung kommt und missionswissenschaftliche Kräfte dazu mitgewirkt¹, nachdem selbst in dem bisher hierin abseits stehenden Frankreich durch die „Gesellschaft der Missionsfreunde“ eine analoge Bewegung mit ähnlichen Projekten wie den unsrigen Platz gegriffen² und auch die protestantische Gelehrtenwelt neuerdings aus autoritativem Mund unseren Leistungen hohe Anerkennung gezollt hat³, nachdem auf dem vorjährigen Kursus von St. Gabriel neben Österreich die Ostländer Ungarn, Tschechoslowakei und Jugoslawien sich an den mis-

¹ Vgl. darüber die Rundschauen von P. Freitag und meinen demnächstigen Bericht, der meiner Besichtigung im März folgen wird.

² Vgl. dazu neben den Erwähnungen in den Freitagsschen Rundschau das 1. Heft der neugegründeten Revue d'histoire des missions, speziell den programmatischen Artikel von G. Goyau, zu dessen anerkennenden wie beschuldigenden Auslassungen bezüglich unserer ZM ich in der Köln. Volksz. Stellung genommen habe.

³ Prof. Dr. Carl Mirbt, Die deutsche katholische Missionswissenschaft der Gegenwart, Neue Allgemeine Missionszeitschrift 1924, 356 ff. (Vortrag in der Jahresversammlung der deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft auf der 8. Herrnhuter Missionswoche am 8. Okt. 1924).

sionswissenschaftlichen Darbietungen beteiligt haben⁴, dürfte es angebracht sein, daß auch unser Organ sich über den Jetzstand seiner Disziplin Rechenschaft gibt, indem es den darüber unter obigem Titel dort gehaltenen Einleitungsvortrag wenigstens teilweise reproduziert⁵.

Ein Problem und zugleich Postulat ist zunächst die Missionswissenschaft selbst in ihrer Berechtigung und Notwendigkeit, da es immer noch genug Leute gibt, die entweder aus Unkenntnis oder aus Vorurteil ihr Existenzrecht abstreiten. Ich begreife offengestanden nicht, wie das selbst in theologischen Kreisen noch möglich ist, zumal mit denselben Gründen die Zweckmäßigkeit der Theologie überhaupt in Frage gestellt werden könnte. Wie die Gotteswissenschaft dem Theologen und Priester, oder um die Analogie aus anderen Berufen zu entnehmen, wie die Medizin dem Arzte und die Kunsttheorie dem Künstler oder Handwerker, so ist die Missionswissenschaft dem Missionspraktiker als Berufsdisziplin ganz unentbehrlich, weil er ohne sie ebensowenig fachmännisch und rationell seine Aufgaben erfüllen, auf der Höhe derselben stehen und ihnen gewachsen sein kann wie der Geistliche ohne pastoralistische oder theologische und jeder Gebildete ohne wissenschaftliche Vorbildung überhaupt. Aber auch der heimatliche Missionsfreund, ja jeder Seelsorger in der Heimatkirche bedarf wenigstens gewisser missionswissenschaftlicher Grundkenntnisse, wenn er seiner Amtspflicht entsprechend das Missionsinteresse seiner Gläubigen fördern, vor allem sie über die Missionen aufklären will, wie sie es von ihm erwarten dürfen. Ohne wissenschaftliche Grundlage wird es unmöglich sein, Verständnis, Eifer, Überzeugung, Begeisterung für das Weltapostolat und seinen verpflichtenden Charakter dauernd aufrechtzuerhalten und namentlich bei anderen zu wecken. Auf der andern Seite, vom wissenschaftlichen oder theoretischen Standpunkt aus bildet die Missionswissenschaft ein so integrales Glied der Theologie wie der Wissenschaft im allgemeinen, daß weder der Theologe in den verschiedensten Zweigen der Gotteswissenschaft, in der Dogmatik, Moral, Apologetik, Exegese, Kirchengeschichte, Kanonistik und Pastoral, noch der Laienstudent in

⁴ Vgl. P. Freitag ZM 1924, 250.

⁵ Vgl. über unsere missionswissenschaftlichen Unternehmungen meine Artikel in KM 1924/25, 75 ff., Köln. Volkszeitung vom 4. Dez. 1924 und Germania vom 29. Dez. 1924, dazu früher meinen Aufsatz in der Internationalen Monatsschrift von 1918 und meinen Vortrag auf dem Steyler Missionskursus von 1920, endlich meine demnächst in 2. Auflage erscheinende Einführung, wo auch über Begriff und sonstige Präliminarien der Missionswissenschaft.

den philosophischen, juristischen, medizinischen und sonstigen Disziplinen sie ganz entraten kann, jedenfalls beide Kategorien sie als höchst wertvolles Wissenskompiment brauchen können⁶. Und wenn man mit dem alten Ladenhüter kommen will, daß schon bisher Mission ohne Wissenschaft getrieben werden konnte und auch die Apostel sie ohne dieselbe recht erfolgreich ausübten, so kehre ich wiederum den Spieß gegen die Gesamtheologie um, deren systematische Pflege ebenfalls erst später aufgekommen und den Aposteln als solche noch fremd gewesen ist, ohne daß jemand deshalb ihre Wichtigkeit oder Existenzberechtigung in Zweifel zu ziehen versucht wäre⁷. Zudem können wir uns nun für die Unentbehrlichkeit missionswissenschaftlichen Studiums auf die höchste kirchliche Autorität berufen, wie sie in den für die wissenschaftliche Ausbildung der Missionare von der Missionszyklika Benedikts XV. von 1919 aufgestellten Richtlinien⁸ und in der An-

⁶ Vgl. meine Einführung in die Missionswissenschaft (1. Aufl.) 25 ff. nebst meinem Leitfaden darüber.

⁷ Noch auf dem Düsseldorfer Missionskursus von 1919 ist dieser Einwand von P. Schütz S. J. erhoben, aber auch allgemein abgelehnt worden.

⁸ „Denn wenn es auch außer Frage steht, daß zur heilbringenden Bekehrung der Seelen die Ausrüstung mit Tugenden mehr vermag als die mit Wissenschaft, so wird doch derjenige, der nicht mit Wissenschaft als seinem Schutzgeleite versehen ist, oft finden, daß ihm viele Hilfe für die Fruchtbarkeit seines heiligen Dienstes abgeht. Denn oft wird er keinen Vorrat an Büchern haben und keinen Verkehr mit Gelehrten, die er befragen könnte, während er doch denjenigen, die Fragen an ihn stellen, antworten soll, was immer sie gegen den Glauben einwenden, und auch die schwierigsten Fragen lösen soll. Je mehr Bildung ferner er verrät, desto größer wird seine Achtung beim Volke werden, zumal wenn er unter einer Bevölkerung weilt, bei welchen die wissenschaftlichen Studien Ehre und Wertschätzung genießen. Es wäre eine allzu große Unehre, wenn die Boten der Wahrheit auf diesem Gebiete von den Dienern des Irrtums übertroffen würden. Wenn daher der geistliche Nachwuchs, welchen Gott beruft, für die apostolischen Unternehmungszüge ordnungsgemäß herangebildet wird, muß er in allen theologischen und weltwissenschaftlichen Fächern, welche für Missionare nötig ist, unterrichtet werden. Das soll, wie es billig ist, Unserem Willen entsprechend im Päpstlichen Urbanischen Kolleg von der Verbreitung des christlichen Namens (d. h. der Propaganda) geschehen. Wir verordnen, daß in demselben künftig ein besonderer Lehrstuhl für Missionswissenschaft errichtet werde“ (Rundschreiben Ausg. Herder 23). Ähnlich für die einheimischen Priester der Missionsländer. Vgl. Gröber ZM 1920, 80 f. und Mirbt a. a. O. 363 f. „Nachdrücklicher“, meint letzterer, „konnte die Pflege katholischer Missionswissenschaft nicht empfohlen werden, als es hier geschehen ist. Nun liegt es in der Natur der Sache, daß die Früchte dieser Anregungen auf dem Missionsfeld erst allmählich hervortreten werden. Rascher werden sie in der Heimat festzustellen sein. Denn es ist nicht anzunehmen, daß diese von der höchsten Stelle der Kirche ausgehenden und der Öffentlichkeit übergebenen Zielsetzungen nur fromme Wünsche bleiben. Dagegen bestehen in bezug auf die Art der Verwirklichung

sprache Pius' XI. bei Eröffnung der römischen Missionsausstellung Weihnachten 1924 zum Ausdruck kommt⁹.

Eine Reihe weiterer Fragen und Aufgaben stellt uns die Organisation der Missionswissenschaft. Gewiß kann sie auch ohne eine solche gepflegt werden und ist sie auch unorganisiert oft genug betrieben worden, sowohl in früheren Zeiten, die nicht nur missionshistorisch, sondern selbst missionstheoretisch manche wertvolle Erzeugnisse wie Acosta und Thomas a Jesu aufzuweisen hatten, als auch noch gegenwärtig im Ausland, z. B. in Frankreich, das namentlich auf missionsgeschichtlichem Gebiet nicht wenige bedeutende Monographien gezeitigt hat. Aber daß all diese Bausteine und Bruchstücke ohne organisatorischen Rückhalt und Zusammenschluß ein Torso bleiben und Samenkörnern gleichen, die der Zufall bringt und wieder nimmt, die der Wind bald hier- bald dorthin weht, um sie vielfach schon vor der Reife wieder absterben zu lassen oder abzubrechen, lehrt uns die Geschichte und Literatur unserer Disziplin in ihrer ganzen Plan- und Regellosigkeit, nicht zuletzt durch den teilweise noch recht trostlosen Stand der missionswissenschaftlichen Quellen. Zunächst brauchen wir zur Ergänzung der Lücken und Zusammenfassung der Kräfte und Mittel ein missionswissenschaftliches Forschungs- und Publikationsinstitut, wie es mit dem schönen Attribut „international“ in unserem Münsterschen besteht und auch schon manche wichtige Vorarbeit geleistet hat,

der umfassenden Pläne Benedikts XV. viele Möglichkeiten. Wenn es zu einer Mobilisierung der gesamten geistigen Kräfte des Katholizismus, soweit er mit der Mission in Arbeitsbeziehungen steht, kommen sollte, kann eine katholische Missionswissenschaft großen Stils aufblühen“ (ebd. 364 f.).

⁹ „Wir haben gewünscht, daß die wissenschaftliche, geographische, ethnographische, medizinische, literarische Seite der Missionen einen wichtigen Platz erhalte, weil die großen Aktionsdirektiven stets von der Ideenregion herabsteigen; weil wir in Zeiten leben, wo wie nie zuvor offenbar wird, daß aller Heroismus und alle Opfer, die das Missionswerk begleiten, nicht genügen, wenn die Erfahrung allein sie leitet. Um die volle Frucht des Werkes und Opfers zu ernten, braucht es die Hilfe der Wissenschaft, welche zur Erleuchtung herbeieilen, die geeignetsten Wege anzeigen, die brauchbarsten Kenntnisse eingeben soll. Dies sehen wir in der Industrie, im Handel, ja in den praktischsten und materiellsten Kundgebungen des Lebens, und die Missionen dürfen sich diesen charakteristischen Erfordernissen unserer Gegenwart nicht entziehen“ (Osservatore Romano 22. Dez. 1924). „Münster“, fügt der römische Bericht des Westf. Merkur vom 26. Dez. dieser Stelle bei, „als einer der hervorragenden Mittelpunkte der Missionswissenschaft wird sich besonders freuen, aus dem Munde des obersten Lehrers der Kirche die Missionswissenschaft empfohlen zu hören.“

aber insbesondere nach der internationalen Richtung unbedingt ausgebaut und finanziell stärker unterstützt werden sollte, um seiner Mission im vollen Umfang nachkommen zu können. Als literarischer Sammelpunkt dient uns außer den Institutsabhandlungen die missionswissenschaftliche Zeitschrift, das einzige bestehende Fachorgan, das in seinen vierzehn Jahrgängen anerkanntermaßen zu der Entfaltung unseres Faches wesentlich beigetragen und ein hohes Ansehen in katholischen wie protestantischen, deutschen wie außerdeutschen Kreisen erworben hat, indes noch stark des Ausbaus in den Beiträgen und Mitarbeitern wie in der Verbreitung und Abonnentenzahl benötigt, vorab auch im Ausland entweder stärker eingeführt oder nachgeahmt werden müßte. Endlich sollte die Missionswissenschaft auch überall doziert werden, sei es durch eigene Lehrstühle und Seminarien wie in Münster und München, sei es wenigstens von den Vertretern der angrenzenden Fächer auf den übrigen Hochschulen und Priesterseminarien, sei es in missionswissenschaftlichen Kursen und Zirkeln mit Hilfe guter missionswissenschaftlicher Bibliotheken, von den Missionslehranstalten zu schweigen, die zum Teil der Missionswissenschaft von jeher warmes Interesse entgegengebracht haben, aber darin immer noch des Guten mehr tun könnten¹⁰.

Gehen wir nun auf die verschiedenen Einzelgebiete unserer Missionswissenschaft ein, so begegnet uns zuerst das missionshistorische. Es ist darin wie gesagt deutscherseits wie draußen schon sehr viel geschehen, nicht nur was die Auffindung und Veröffentlichung archivalischer und ungedruckter Quellen angeht, sondern auch in der Verarbeitung und Darstellung einzelner Perioden und Missionsländer: um von deutschen Spezialwerken wie Huonder oder Jann, früher schon Müllbauer und Michelis abzusehen, was ist nicht schon in Frankreich geleistet worden durch die großen Publikationen von Launay und Piolet, daneben durch Dallet und Marnas, Pagès, Delplace und Rochemonteix, in Italien durch Tacchi-Venturi und Beccari, in Spanien durch Perez, Pastells und Hernandez, in Spanisch-Amerika durch Icazbalceta und die vielen Franziskanerschriften, in Nordamerika durch Shea und Engelhardt, Jouve und Morice, abgesehen von den glänzenden vielbändigen amerikanischen Quellensammlungen; wieviel haben insbesondere die Orden hierzu getan, neben den imposanten Jesuitenveröffentlichungen z. B. für die Franziskaner Marcellino da Civezza, für die Kapuziner Rocco da Cesinale,

¹⁰ Vgl. Einführung 1 ff. neben den anderen zitierten Quellen, für den römischen Propagandalehrstuhl auch die obige Enzyklika.

für die Dominikaner Ferrando Fonseca, von den älteren Missionsgeschichten dieser Orden und den neueren Missionsgesellschaften nicht zu sprechen! Aber wie viele klaffende Lücken sind noch auszufüllen, sowohl für jene Fragen und Gebiete, die bereits bearbeitet worden sind, als vor allem für jene, die noch keine oder fast keine Pflege gefunden haben, wie so manche ältere Orden (z. B. Augustiner und Karmeliter), Zeitabschnitte (so die Verfallzeit), Missionsfelder (u. a. Teile von Afrika und Amerika) und Seiten der Missionstätigkeit (wie die Bekehrungsmethode), nicht zu vergessen das noch sehr vernachlässigte heimatliche Missionswesen und selbst einzelne Partien der altchristlichen wie mittelalterlichen Mission! Wie schwer hält es schon, das archivalisch oder auch literarisch Vorhandene zu erreichen, zu sichten, zu überschauen und zusammenzutragen, da es in alle Windrichtungen zerstreut ist und alle möglichen Sprachen redet, wenn man überhaupt zu den seltenen Exemplaren noch gelangen kann, für deren Inventarisierung erst unser Institut in der Bibliotheca Missionum von P. Streit einen ersten systematischen Schritt versucht hat! Und wie manches läßt noch die Befolgung der geschichtsmethodischen Gesetze einer kritischen, pragmatischen und genetischen Betrachtungs- und Behandlungsweise zu wünschen übrig! Was uns aber namentlich noch vollständig fehlt, ist eine auf der Höhe aller wissenschaftlichen Anforderungen stehende Gesamtmissionsgeschichte im kurzen Abriß wie in ausführlicher Darlegung, da seit den romantischen und nun gänzlich veralteten Produkten eines Henrion und Hahn katholischerseits hierüber nichts mehr erschienen ist¹¹.

Neben der Missionsvergangenheit ist aber auch die Missionsgegenwart, d. h. die eigentliche *Missionskunde* nicht zu vernachlässigen. Zwar besitzen wir gerade dafür eine Unmenge von Rohmaterial nicht bloß in den Missionszeitschriften, den allgemeinen wie den besonderen, sondern auch in der populär beschreibenden Buchliteratur, aber wissenschaftliche Arbeiten mit wissenschaftlichem Apparat und nach wissenschaftlichen Grundsätzen nur äußerst wenige. Wie viele Missionen und namentlich wie viele Gesichtspunkte, unter denen das Heidenapostolat gefaßt werden kann, z. B. wiederum über die eigentliche Missionsmethode, m. a. W. wie unsere Glaubensboten nun wirklich missionieren, sind noch unerforscht und in diesem unübersehbaren Wald von Darstellungen oder Erzählungen noch unvertreten, besonders soweit ein kritischer Einblick und ein pragmatisches Urteil ermög-

¹¹ Eine Verwirklichung ist versucht in meiner zur Stunde erscheinenden Katholischen Missionsgeschichte.

licht werden soll! Vor allem mangelt es ebenfalls an einer das ganze Missionswesen umspannenden wissenschaftlichen Missionskunde, da auch die neuesten darauf Anspruch erhebenden Schriftchen wie von Louis diesem Bedürfnis nicht entfernt entsprechen und das Handbuch von Arens fast nur das heimatliche Missionswesen mehr unter statistischem Gesichtswinkel berücksichtigt¹². Wie sehr übrigens auch Missionsstatistik und Missionsgeographie der Vollendung und Vervollkommnung bedürfen, zeigen uns die Mängel, welche selbst die neueste Ausgabe der amtlichen *Missiones Catholicae* und der *Atlas Hierarchicus* von P. Karl Streit noch aufweisen. Überhaupt muß sich die Eekenntnis immer mehr durchdringen, daß auch die gegenwärtige Mission — ähnlich wie die kirchliche Gegenwart in der noch fehlenden Kirchenkunde — wissenschaftlich dargestellt werden kann und muß.

Am unbekanntesten und ungepflegtesten katholischerseits war bis vor kurzem noch die Missionstheorie, d. h. die wissenschaftliche Erforschung und Begründung der Prinzipien und Regeln, wie die Missionstätigkeit ausgeübt werden soll, so notwendig diese theoretische Missionsbehandlung neben der historischen namentlich vom praktischen Standpunkt aus ist. Dem schlimmsten Mangel an einer systematischen Gesamtübersicht hat nun freilich in etwa meine katholische Missionslehre abgeholfen als Gegenstück zur evangelischen von Warneck, die damit zugleich für uns überflüssig gemacht und in ihren Angriffen widerlegt wird, wozu nach der missionsrechtlichen Seite bald das gründliche lateinische Kompendium von P. Grentrup treten soll. Doch auch hier sehen wir nicht bloß noch keine Parallele oder Übertragung in den außerdeutschen Ländern und Sprachen, sondern vor allem keine Weiterführung der Einzelprobleme insbesondere durch Theologen und Praktiker, weder für die grundlegenden Teile der apologetischen, dogmatischen, ethischen, exegetischen und traditionellen Missionstheorie, noch hinsichtlich der missionsmethodischen Auseinandersetzungen über Missionssubjekt, -objekt, -ziel und -mittel, die direkten wie indirekten, die religiösen wie kulturellen, die natürlichen wie übernatürlichen, die individuellen wie sozialen, abgesehen vom Düsseldorfer Missionskursus, der aber in der wissenschaftlichen Darbietung und Anordnung noch viele Desiderien übrig läßt. Wenn wir beispielsweise manche Aufsätze

¹² Wir dürfen uns daher freuen, daß P. Freitag sich dieser Aufgabe unterzogen hat, und wollen hoffen, daß sie bald zur Ausführung gelangt.

der protestantischen „International Review of Missions“ vielfach aus der Feder praktischer Missionare damit vergleichen, dann muß uns peinlich auffallen, wie wenig unsere Glaubensboten über diese Dinge, die ihnen doch auf der Seele brennen sollten, nachzudenken scheinen oder wenigstens das Ergebnis ihrer Überlegungen und Erfahrungen zu Papier bringen. Hier winkt also noch ein unabsehbar weites und fruchtbares Arbeitsfeld, einerseits für die Missionspraxis, die sich bald zu einer wissenschaftlichen Missionspastoral und vielleicht auch einem praktischen Missionsorgan aufraffen müßte, andererseits für die heimische Theologie, die am Unterbau und an den Grundpfeilern der Weltmission weiter bauen sollte¹³.

Danach stellt sich auch das Programm unserer Fachzeitschrift ein. „Sie hat es verstanden, eine erhebliche Gesamthöhenlage zu behaupten und in zahlreichen Einzelfragen die Forschung weiterzuführen“¹⁴. Aber sie muß noch in wesentlichen Punkten ergänzt werden, wenn sie ihren Aufgaben in vollem Maße genügen soll. Dies gilt auch für den missionsgeschichtlichen Teil, den sie verhältnismäßig am meisten gepflegt hat¹⁵. Vor allem aber der missionstheoretische muß nach der grundlegenden wie methodologischen Seite weiter ausgebaut werden, nicht zuletzt auch in den missionsrechtlichen Fragen¹⁶. Auch die Missionsgegenwart mit Missionsstatistik und -geographie verdient außer den Rundschauen eine systematischere Pflege. Nach der missionsbibliographischen Richtung hätten die Besprechungen mehr auf größere Vollständigkeit und der Jahresbericht zugleich auf Urteil zu sehen¹⁷. Voraussetzung für dies alles ist, daß einerseits die noch

¹³ Vgl. darüber meine Missionslehre und Einführung 133 ff. (ebd. 108 ff. über Missionskunde). Dazu kommen die missionswissenschaftlichen Hilfsdisziplinen, besonders Ethnographie, Linguistik und Religionskunde, die im Anthropos und in den ethnologischen Wochen eine systematische Pflege seitens der Missionskreise gefunden haben. Vgl. meine Einführung 186 ff. Über die verschiedenen Missionszweige ebd. 59 ff. und ZM I 106 ff. Ein lateinisches missionsrechtliches Handbuch erscheint gegenwärtig in Steyl von P. Grentrop.

¹⁴ Mirbt a. a. O. 361.

¹⁵ Sowohl in bezug auf die altchristliche und mittelalterliche Mission als auch hinsichtlich der neuern und neuesten, besonders für die hinterasiatische, ozeanische und amerikanische, dann auch für Querschnitte unter sachlicher Beschränkung.

¹⁶ Letztere seitens der Kanonisten, die Missionsbegründung seitens der systematischen Theologen, die Methodologie seitens praktischer Missionare.

¹⁷ Notwendig dafür ist freilich, daß die missionswissenschaftlich wertvollen Neuerscheinungen zur Rezension auch eingeschickt werden.

abseits stehenden Mitarbeiterkreise besonders aus der Fachtheologen- und der Missionspraktikerwelt stärker sich beteiligen, andererseits die Erweiterung der finanziellen Basis und Bezieher-schaft eine Festigung des Bestands und eine Erhöhung des Umfangs erlauben¹⁸.

Das höhere Missionsschulwesen in Indien.¹⁾

Von P. Dahmen S. J. in Lippspringe.

Vor kurzem stellte ein Missionschronist die Tatsache fest: im Verlauf der letzten zehn Jahre (1911—21) hat sich der Protestantismus in Indien drei- oder viermal so stark entwickelt als der Katholizismus¹. Man konnte also voraussehen, daß bei der Jahrzehntzählung von 1931 die Katholiken auf der ganzen Linie überholt sein würden. Das Studium des vorausgehenden Halbjahrhunderts hätte uns zu den gleichen Beobachtungen geführt: die Protestanten haben sich dreimal so schnell vervielfältigt wie die Katholiken³. Man begreift den Optimismus jenes protestantischen Bischofs, der in einer mehr oder weniger nahen Zukunft die Zahl der Pariasproselysten auf dreißig Millionen schätzt⁴. Ohne seine optimistischen Ansichten zu teilen, wäre es für uns Katholiken dringend, einen der Gründe zu studieren, der m. E. am meisten beigetragen hat, diese unerhörte Entfaltung der Protestanten zu begünstigen.

¹⁸ Über das Wie oder die Methode der Mitarbeit und des missionswissenschaftlichen Studiums einige Winke beizufügen, reicht hier der Raum nicht mehr. Vgl. Einführung 36 ff. und Akadem. Missionsblätter 1923 II.

¹ Referat auf der missiologischen Woche vom September in Löwen, aus dem Französischen übersetzt von der Redaktion, als Gegenstück und Ergänzung zu den Aufsätzen über das katholische Volksschulwesen in Ceylon (ZM 1914, 299 ff.) und über das chinesische Missionsschulwesen (ZM 1918, 96 ff.), aber auch wegen der prinzipiellen Wichtigkeit dieser Probleme hier willkommen. P. D., Verfasser der 6. missionswissenschaftlichen Abhandlung über Nobili, vor dem Kriege der Artikel im Correspondant und im Quarterly Review über unsere missionswissenschaftlichen Bestrebungen, war früher selbst in der französischen Jesuitenmission von Trichinopoly tätig (Ann. d. Red.). Vgl. zu demselben Gegenstand P. Vāth (Die deutschen Jesuiten in Indien) 215 ff. und KM 1911/12, 236 ff. (Die kath. Lehrtätigkeit in Indien).

² Vgl. Alfr. Corman, Bulletin de l'Union du Clergé en faveur des Missions n. 4 (Brux. Oct. 23) p. 144 („1931 werden wir auf der ganzen Linie überholt sein, da dieselben Ursachen die gleichen Wirkungen hervorbringen“).

³ In 60 Jahren (1861—1921) ist die Katholikenzahl Indiens von 1 170 854 auf ca. 3 000 000 gestiegen, also fast um das Dreifache; während derselben Periode hat sich die der Protestanten von 213 375 auf 1 800 000 erhöht, somit beinahe verzehnfacht.

⁴ Bei Corman a. a. O. 145.